

Literarische Erörterungen

Worin bestehen in ALFRED ANDERSCHS Roman „*Sansibar oder der letzte Grund*“ die Gefahr für Bertha Knudsen?

Es ist berechtigt, wenn man ALFRED ANDERSCHS knappen Roman über „*Sansibar*“ eines der bedeutendsten deutschsprachigen Bücher der unmittelbaren Nachkriegszeit nennt. Darin spiegelt sich viel von dem, was der Autor in der Zeit des sogenannten „*Dritten Reichs*“ erlebt hat. Der Held ist ein Junge, der gerne die Heimat verlassen möchte, aus romantischer Abenteuerlust. Nach *Sansibar* in die Ferne möchte er gehen. Aber erfährt eine Wandlung und entschließt sich bei dem Fischer Knudsen zu bleiben, um diesen nicht durch sein Verschwinden politisch zu gefährden, zumal dieser den Behörden als ehemaliger Kommunist bekannt ist. Knudsen ist ohnehin in Gefahr, da er in Deutschland gefährdete Kommunist auf seinem Schiff über die Ostsee ins Exil verhilft.

Menschlichkeit, Verantwortungsgefühl und Pflichtbewusstsein sind es, die auch Knudsen im Lande halten. Er liebt seine Frau genauso wie diese in liebt. Sein Verhalten ihr gegenüber ist vor allem von Fürsorglichkeit geprägt. Denn Bertha Knudsen ist geistesschwach. Wie weit diese Geistesschwäche reicht, bleibt ungewiss. Knudsen fürchtet, dass seine Frau weggebracht und getötet werden könnte. Denn die Nationalsozialisten waren derartig gewissenlos, dass sie Geistesschwache, Geistesranke und schwer psychisch Kranke umbrachten. In diesen Fällen sprachen sie von *lebensunwerten Leben*, von *unnützen Essern*, welche für die Nation angeblich eine schwere Belastung bedeuteten. Auf jeden Fall muss Knudsen also sicherstellen, dass man Bertha nicht in eine Heilanstalt einweist. Eine solche Gefahr ist völlig real.

Man erfährt zum ersten Mal etwas von Bertha Knudsen, als sie im Garten sitzt, obwohl es bereits einigermaßen kalt ist. Sie ist vierzig Jahre alt, wirkt aber noch sehr jugendlich und hübsch. Stets lächelt sie freundlich. Aber ihr Wesen erscheint auffällig, wunderlich. So zum Beispiel ihr kindlicher Gehorsam gegenüber ihrem Mann. Sie erzählt immer wieder denselben Witz, nämlich einen, der ihr von einem fremden Mann erzählt wurde und davon handelt, dass Irre in ein geleertes Schwimmbecken springen. Das ist allenfalls komisch, aber nicht witzig. Jedenfalls vermag der Leser darüber nicht zu lachen, angesichts Berthas Befindlichkeit, ihrer Schwäche im Geist. Ihr Mann akzeptiert sie, wie sie ist, und sucht nicht auf sie einzuwirken. Denn er will kein Aufsehen um sie machen, um sie nicht zu gefährden. Ob Bertha wirklich geistesgestört zu heißen wäre, ist keineswegs sicher. Doch Knudsen, ein erfahrener, realistischer und gescheiter Mann, hat die über seiner Ehefrau schwebende Drohung erkannt.

Über Berthas Lebensgewohnheiten erfährt man ansonsten nicht viel. Sie ist sehr freundlich und lacht beständig. Ihr Mann empfindet dieses Lachen als fatal, wegen der völligen Grundlosigkeit. Wer die Situation richtig einschätzt, wozu Bertha bestimmt nicht fähig ist, erschrickt eher, als dass er mitlachen könnte. Bertha eignet keine Vorstellung davon, dass sie sich selbst gefährdet.

Bertha liebt ihren Mann unbedingt und uneingeschränkt. Das sieht man unter anderem daran, wie sie ihren Mann versorgt, etwa indem sie den Proviant für ihren Mann herrichtet, bevor er ausfährt. Knudsen weiß, dass diese Frau in sehr liebt. Sie ist gerne und oft mit ihm zusammen. Es ist eine Liebe in schwieriger Zeit. Denn Berthas Leben ist gefährdet, ohne dass sie die Gefahr kennt geschweige denn versteht. Knudsen muss für seine Frau vorher denken, alle Situationen richtig abschätzen, in welche er seine Frau hineinbringen darf, ohne dass sie auffällt. Knudsens Liebe zu seiner Frau ist eine absolut humane. Man erkennt an seinen Handlungen, dass er in Gedanken immer bei seiner Frau ist, aus liebevollen und zugleich fürsorglichen Gründen.

Bertha ist zwar nur eine Nebengestalt in Anderschs Roman, aber dennoch wichtig für die Konstruktion der Handlung. Denn wegen ihr bleibt Knudsen im totalitär, tyrannisch und verbrecherisch regierten Heimatland. Eine geisteschwache Frau ins Exil zu bringen, sodass sie dort Aufnahme findet, dürfte ein großes Problem und Risiko darstellen. Das ist eine ganz realistische Einschätzung. Denn Exilanten haben es immer schwer. Knudsen sieht das völlig richtig.

Letztlich stellt sie auch den Grund dar, dass der Junge seine Verantwortung erkennt und nicht nach Sansibar ausreißt. Denn wenn er nicht mit Knudsen zurückkehrt, macht er die nationalsozialistisch gelenkten Behörden auf diesen aufmerksam. Doch es giltz absolut unauffällig zu bleiben. Übrigens bedeutet diese Haltung einen gewissen Widerspruch zu demjenigen des Autors, der im Jahre 1944 an der italienischen Front zu den Amerikanern desertierte.